

Eurasiatischer Biber

Castor fiber



Noch im Mittelalter waren Biber an allen als Lebensraum geeigneten Gewässern Europas zahlreich vorhanden. Gutes Pelzwerk, wohlschmeckendes Wildpret (auch gern als „Fastenspeise“ gegessen) und nicht zuletzt Verwendung in der Naturapotheke

machten die großen Nager zu begehrter Beute. Im 19. Jahrhundert waren die Biber in Mitteleuropa ausgerottet (der letzte österreichische Biber wurde bei Fischamend 1863 erlegt). Kleine Restgruppen überlebten in Rückzugsgebieten und bildeten den Grundstock für die in unserem Jahrhundert durchgeführten Wiederansiedlungsprojekte.



Biber verlassen erst in ihrem 3. Lebensjahr das Revier der Eltern, suchen ein eigenes Territorium, einen Partner und gründen eine lebenslange Ehegemeinschaft, die bis zu 20 Jahre dauern kann. Paarungszeit ist im tiefen Winter, nach 3 Monaten werden im April 2-4 voll behaarte, lebende, nicht selbständige Junge geboren, die von der gesamten Familie – auch den Geschwistern des Vorjahres – betreut werden. 2 Jahre lang betätigen sie sich an allen Arbeiten am Revier (Bäume fällen, Dämme und Burgen bauen und instandhalten, Revier verteidigen, Junge betreuen), bis sie schließlich ihre eigene Familie gründen.



Bibermilch ist besonders fettreich (20 %). Im Zuge einer wissenschaftlichen Arbeit wurden Jungtiere in Menschenablat aufgezogen.

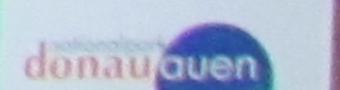
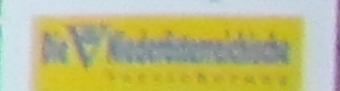


Das Fell der erwachsenen Biber ist absolut wasserdicht. Jungtiere werden aber „bis auf die Haut nass“ (ihnen fehlen bis zum Fellwechsel die dicken Gänsehare).



In den Siebzigerjahren wurden auf dem Gebiet des heutigen Nationalpark Donauauen ca. 45 aus Polen stammende Biber angesiedelt. Bis heute ist der Bestand in Österreich bereits auf rund 1.000 Tiere angewachsen. Als aktive Landschaftsgestalter schaffen diese „Baumeister der Natur“ breite Voraussetzungen zur Erhöhung der Artenvielfalt in den letzten großen Auenlandschaften an der Donau und ihren Nebenflüssen. Besonders wertvoll ist diese „kostenlose Gewässer-Renaturierung“ in den stark vom Menschen beeinflussten Teilen des Nationalparks. Wissenschaftliche Arbeiten zur Nahrungsökologie, Habitatnutzung und Ausbreitung begleiten die Entwicklung der gelungenen Wiederansiedlung der Biber vom Beginn an und werden fortgesetzt.

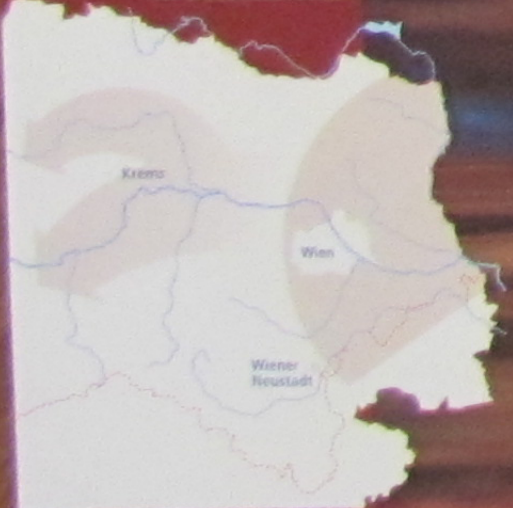
mit Unterstützung durch



Nationalpark Donau-Auen GmbH
Fischbachstraße 17
2104 Orth an der Donau
Tel. 02212/3450, Fax 0212/17

Biber sind die größten Nagetiere der nördlichen Hemisphäre. Mit ihrem Körperbau sind sie perfekt an ein Leben in und an kühlen Gewässern angepasst. Ohren und Luftröhre sind beim Tauchen verschließbar, die großen Hinterfüße tragen Schwimmhäute, die Vorderfüße sind zum Greifen geeignet. Der auffällige, unbehaarte, stark durchblutete Schwanz („Kelle“) ist in erster Linie zum Temperaturregulation gleich nötig, das Haarkleid ist besonders dicht (15.000 Haare pro cm²), eine Fettschicht unter der Haut isoliert bestens. Biber können nicht schwitzen und leiden leicht unter Hitzestau. Sie schwimmen ausdauernd, tauchen bis zu 15 Minuten lang und bewegen sich auch an Land rasch und geschickt; trotzdem spielt sich ein Großteil ihrer Aktivitäten innerhalb eines 20-30 m breiten Uferstreifens ab.

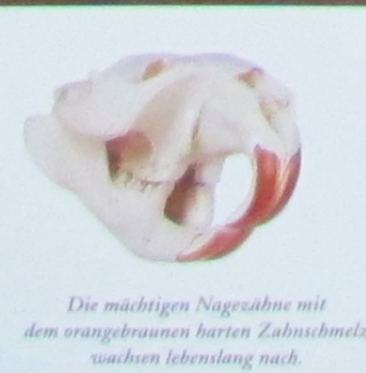
Die Verbreitung des Bibers in Österreich



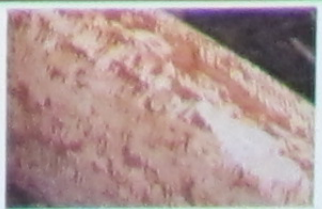
STECKBRIEF

Art: Eurasiatischer Biber (*Castor fiber*)
Ordnung: Nagetiere (Rodentia)
Familie: Biber (Castoridae)
Aussehen: hellbraunes bis schwarzes Fell, unbehaarter, breiter Schwanz („Kelle“), Gesamtlänge bis 120cm, Gewicht bis 30 kg
Lebensweise: dämmerungs- und nachtaktiv, sieht schlecht, hört und riecht ausgezeichnet, kein Winterschläfer, eine Großfamilie bewohnt und verteidigt ihr Territorium. Paare bleiben lebenslang zusammen, Paarungszeit Jänner, Tragezeit 3 Monate, 1 Wurf pro Jahr mit 1 bis 4 Jungen
Lebensraum: alle Gewässer (außer rasch fließenden Gebirgsbächen) vom Tiefland bis zum Mittelgebirge mit ganzjähriger Wasserführung und ausreichender Ufervegetation
Ernährung: rein vegetarisch, im Sommer Ufer- und Wasservegetation, im Winter Gehölzrinde und -knospen

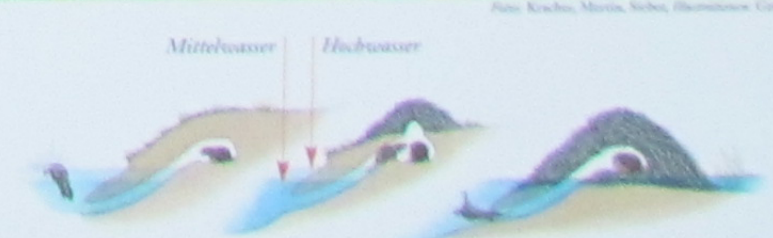
Biber ernähren sich ausschließlich vegetarisch. Während des Sommerhalbjahres fressen sie mit Vorliebe krautige Wasser- und Uferpflanzen (z.B. Brennnessel, See- und Teichrosen); im Winter müssen sie sich auf den Verzehr von Baumrinde umstellen – deshalb (und zur Gewinnung von Baumaterial) fällen sie Bäume (meist Weichholzarten wie Weide oder Pappel)



Die mächtigen Nagezähne mit dem orangebraunen harten Zahnschmelz wachsen lebenslang nach.



Stämme von 30 cm Durchmesser umzunagen, ist die Arbeit einer Nacht; die dünneren Äste werden dann abgewiesen und sorgfältig entrinndet. Die charakteristischen Baumstümpfe und blankgenagten Reste findet man am Uferaum jedes Biberreviers.



Biberbaue sehen je nach den Gegebenheiten im Revier unterschiedlich aus. Freistehende Burgen sind bei uns eher selten. Für jeden Wasserstand sind eine Einschwamm-Möglichkeit unterhalb des Wasserspiegels (größere Sicherheit) und eine trockene Wohnhöhle vorhanden.



Einen Damm errichtet der Biber nur dann, wenn der Wasserstand angedeuten oder stabilisiert werden muß (in den Donauauen eher selten).